

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 48 (1975)

**Artikel:** Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 48. Folge, 1974  
**Autor:** Müller, Ernst  
**Kapitel:** B: Statistik  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-324567>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und die Beiträge aus der Archäologischen Korrespondenz noch nicht berücksichtigt sind, gibt die Epochenstatistik interessante Anhaltspunkte. Es ist zu berücksichtigen, dass jede Fundstelle gleich gewichtet ist, unabhängig davon, ob sie durch eine Siedlung oder durch einen Einzelfund vertreten ist.

Epoche	Fundstelle	%
Paläolithikum .....	27	1,7
Mesolithikum .....	12	0,7
Neolithikum .....	290	18,1
Bronzezeit .....	81	5,0
Hallstattzeit .....	47	2,9
Latènezeit .....	35	2,2
Römerzeit .....	665	41,3
Frühmittelalter .....	143	8,9
Mittelalter .....	99	6,1
Neuzeit .....	29	1,8
Unbestimmt .....	183	11,3
<b>Total .....</b>	<b>1611</b>	<b>100</b>

Die Möglichkeiten für die Neuausstellung und Deponierung der ur- und frühgeschichtlichen Funde, die nicht mehr im Museum Solothurn untergebracht werden können, wurden weiter geprüft. Im Berichtsjahr fielen keine Entscheidungen.

Frau Professor Dr. E. Ettlinger (römische Keramik), den Herren A. Haas (Konservierung), Professor Dr. W. Meyer und E. Bitterli (Froburg), Dr. H. Schneider (Berichte aus der Region Olten), Dr. H. R. Stampfli (Säugerknochen) und E. Tschachtli (Bellach-Mannwil) ist für ihre wertvolle Mitarbeit herzlich zu danken.

Der Ausschuss für Archäologie trat zu drei Sitzungen zusammen: am 22. Mai in Solothurn, am 15. Juni in Olten und am 23. Oktober in Gretzenbach.

Der Kantonsarchäologe nahm an den Anlässen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, des Verbandes der schweizerischen Kantonsarchäologen und der Gesellschaft Pro Vindonissa teil. Er besuchte das Kolloquium zum Neolithikum und zur Bronzezeit in Neuchâtel und dasjenige der Römerkommission in Augst. Der Grabungstechniker beteiligte sich an dem vom Verband der schweizerischen Kantonsarchäologen organisierten Urgeschichtskurs und am Kurs der ATM in Mannheim und besuchte die Tagung des Archäologisch-technischen Grabungspersonals der Schweiz in Avenches.

## B. Statistik

### Vorbemerkungen

Beiträge, die nicht vom Kantonsarchäologen verfasst sind, sind dem jeweiligen Autor zugeschrieben.

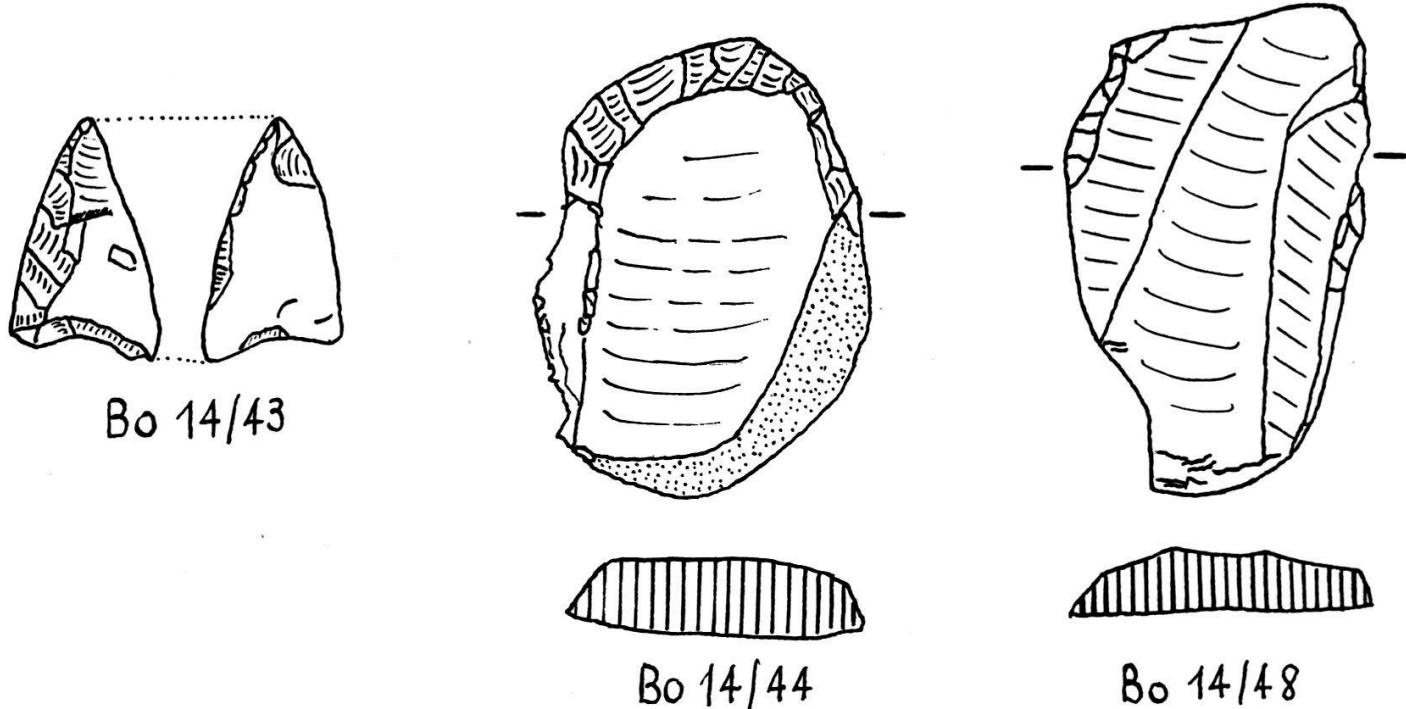
Gemäss der «Verordnung über den Schutz der historischen Kulturdenkmäler» sind Funde von Altertümern Eigentum des Staates. Die Finder sind verpflichtet, die Funde unverzüglich zu melden (Kantonsarchäologie, 4500 Solothurn, Westbahnhofstrasse 10, Telefon 065 22 09 93, oder Dr. E. Müller, Kantonsarchäologe, 2540 Grenchen, Waldegg 21, Telefon 065 8 82 47). Für das Suchen nach Altertümern im Boden und auf dem Grunde von Gewässern ist die Bewilligung des Kantonsarchäologen erforderlich.

## Neolithikum

Bonigen, Schanzrütli. Von Hugo Schneider.  
LK 1108, 631575/238825.

Auch in diesem Jahr suchte Germann Cartier, Olten, diese in der letzten Statistik erstmals gemeldete Fundstelle mehrmals sorgfältig ab und konnte neue Funde machen:

- Im Januar 1974: 1 Klinge aus weissem Silex (37 mm lang, 21 mm breit, 3,5 mm dick) und 1 Abspliss aus durchscheinendem, bräunlich bis gräulichem Silex (30,5 mm lang, 20,5 mm breit, 6,5 mm dick).  
Verbleib: HMO Nr. Bo 14/41-42.
- Im August 1974: 1 Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus grauem Silex (24 mm lang, 14 mm breit, 4,7 mm dick; da auf der dorsalen Seite unter der Spitze ein ziemlich dicker Span abgesprungen ist, entstand eine sehr scharfe Spitze), 1 Kratzer auf scheibenförmigem Abschlag aus grauem Silex (53 mm lang, 20,5 mm breit, 5,9 mm dick) und 3 klingenförmige Abschläge.  
Verbleib: HMO Nr. Bo 14/43-47.
- Im November 1974: 1 Schaber aus graubebändertem Silex (46,5 mm lang, 29 mm breit, 6,4 mm dick; mit einer natürlich entstandenen Kerbe am Oberende der linken Kante).  
Verbleib: HMO Nr. Bo 14/48.



LK 1108, 631200/238625.

Ungefähr 125 m südlich der letztes Jahr und oben erwähnten Randsiedlung fand Germann Cartier, Olten, im Januar 1974 1 Klinge aus weissem Silex (35 mm lang, 17,5 mm breit, 4,6 mm dick) und 1 Schaber aus grauem Silex (30 mm lang, 16 mm breit, 6,7 mm dick).

Ob es sich um verschleppte Gegenstände von der weiter nördlich liegenden Fundstelle, von einer neuen Fundstelle handelt oder ob sich die Fundstelle so weit erstreckt, kann noch nicht entschieden werden.

Verbleib: HMO Nr. 14a/1-2.

Literatur:

JsolG 47, 1974, 303-306.

*Boningen, Stampfimatt.* Von Hugo Schneider.

LK 1108, 631675/239025.

Bei mehreren Begehungungen fand Germann Cartier, Olten, an der Oberfläche wieder neues Material:

- Im Januar: 2 Messer aus grauem Silex (38 mm lang, 25 mm breit, 5,5 mm dick und 30,5 mm lang, 21 mm breit, 6,5 mm dick), 1 Klinge aus grauem Silex, an der linken Kante langgekerbt (27 mm lang, 19,5 mm breit, 3,7 mm dick), und 1 Klinge aus weissem Silex, am Oberende kratzerartig zuretouchiert (27 mm lang, 18,5 mm breit, 6,7 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Bo 4/32-35.

- Im April: 1 Klinge aus weissem Silex (39,5 mm lang, 15 mm breit, 4,5 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Bo 4/36.

- Im November: 1 Rundkratzer aus weisslichem Silex (28 mm lang, 27,5 mm breit, 10 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Bo 4/37.

Literatur:

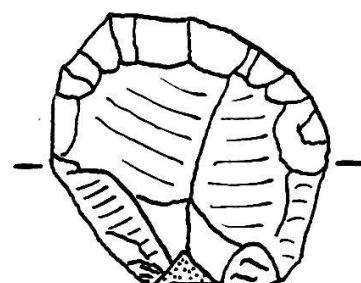
JsolG 16, 1943, 197.

JbSGU 34, 1943, 31f.

Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte.

Solothurn 1952, S.40.

JsolG 47, 1974, 306f.



Bo 4/37

*Dulliken, Härdli.* Von Hugo Schneider.

LK 1089, 638075/245150.

In den Nachrichten über diese 1938 von Theodor Schweizer entdeckte Randsiedlung (von Schweizer auch mit «bei der Korkfabrik» oder «oberhalb der Radiatorenfabrik» bezeichnet) sind ausser einem «Stück Grünstein mit Sägespuren» keine Gegenstände aus Felsgestein genannt. Nun sind aber im Historischen Museum Olten in einem vom Finder offenbar 1946 abgegebenen Material weitere Stücke zum Vorschein gekommen:

1. Steinbeil (Fragment) aus Augit; mit ovalem Querschnitt und eher spitzem Nacken; untere Hälfte abgebrochen; Längsschnitt anscheinend symmetrisch; Oberfläche gepickt (noch 43 mm lang, 42 mm breit, 33 mm dick).
2. Steinbeil aus Hornblende; mit rechteckigem Querschnitt und breitem, hammerartig abgeplattetem Nacken; Schneide fast gerade; Längsschnitt asymmetrisch; ganze Oberfläche fein geschliffen (95 mm lang, 55,5 mm breit, 45,5 mm dick).
3. Steinbeil (Fragment) aus Arkose; mit ovalem Querschnitt und eher breitem Nacken; untere Hälfte abgebrochen; Längsschnitt anscheinend symmetrisch; Oberfläche wenig geschliffen (noch 29 mm lang, 34,5 mm breit, 23 mm dick).
4. Steinbeil (Fragment) und Glättstein aus Apatit; mit oben ovalem und unten flachem Querschnitt und eher breitem Nacken; Nacken abgeschlagen; Schneide fast gerade, schartig; Oberseite natürlich rauh, Unterseite glattgeschliffen (68 mm lang, 43 mm breit, 19 mm dick).  
(Dieses Stück scheint zuerst als Steinbeil, dann als Glättstein verwendet worden zu sein.)
5. Glättstein (oder Steinbeil?) aus Chlorit; mit rechteckigem Querschnitt und spitzem Nacken; untere Hälfte abgebrochen; Längsschnitt symmetrisch; obere und untere Fläche glattgeschliffen, Seiten grob und rauh (noch 51 mm lang, 44 mm breit, 15 mm dick).
6. Glättstein aus einem unbestimmbaren Mineral; Querschnitt oben oval, unten gerade; Längsschnitt asymmetrisch; gerade Fläche zum Teil rauh, zum Teil glattgeschliffen (86 mm lang, 42 mm breit, 26 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Du 8/1-6.

Die mineralogische Bestimmung nahm freundlicherweise Herr Professor Dr. Bruno Brunner, Olten, vor.

Literatur:

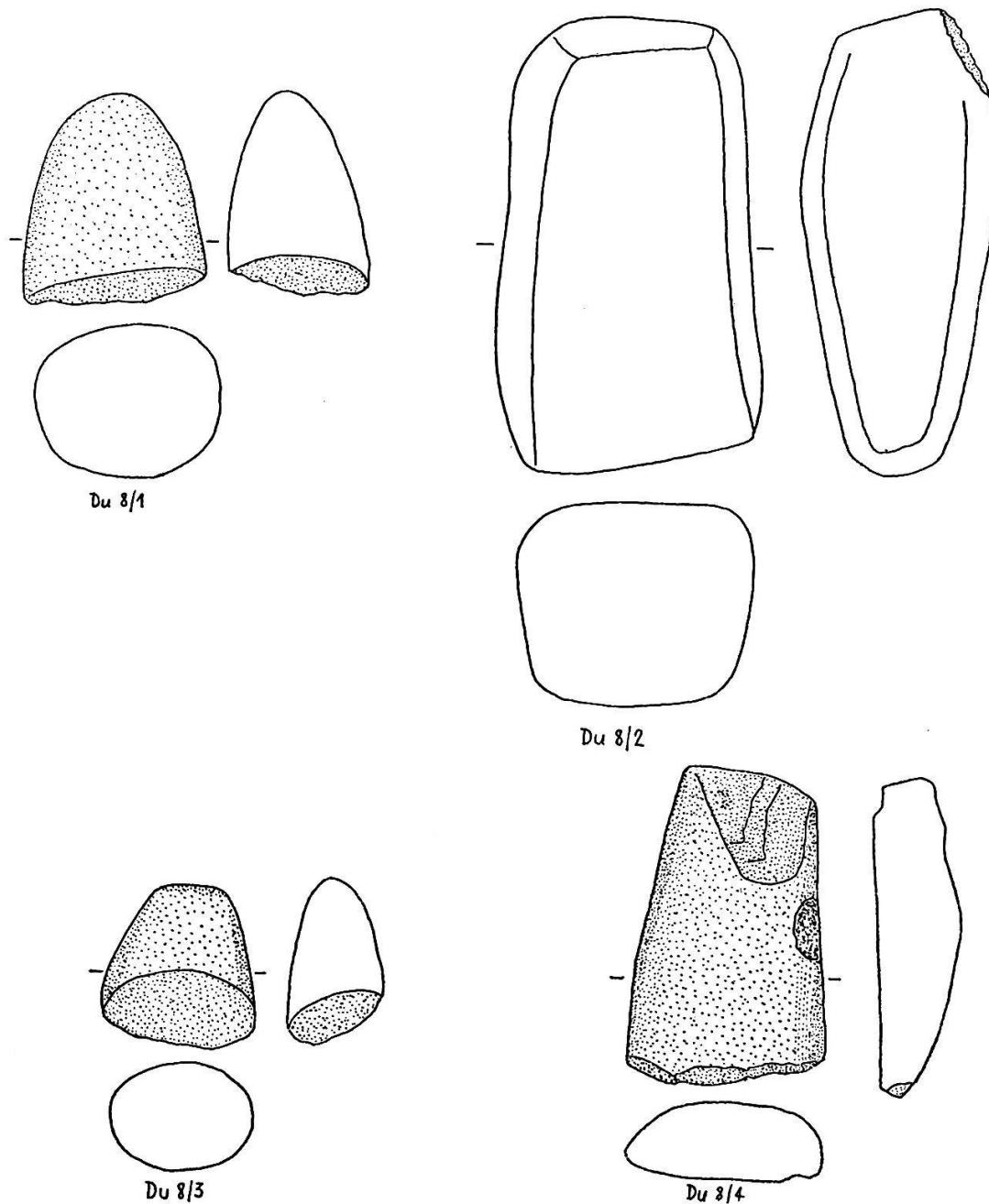
Tageszeitung «Das Volk» 155, 7. Juli 1938.

JsolG 12, 1939, 593.

JbSGU 30, 1938, 75.

JsolG 19, 1946, 212.

JbSGU 37, 1946, 39.

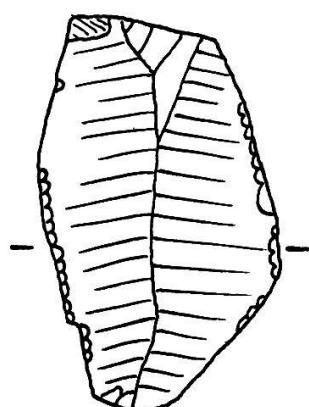


Massstab 1:2.

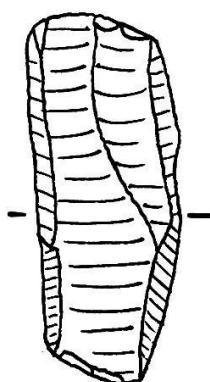
*Kappel, Fülerfeld.* Von Hugo Schneider.

LK 1108, 631300/240325.

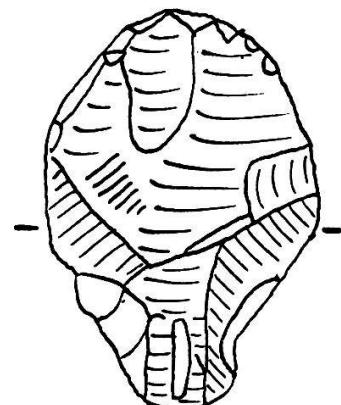
Auch in diesem Jahr machte Germann Cartier, Olten, wieder neue Funde:



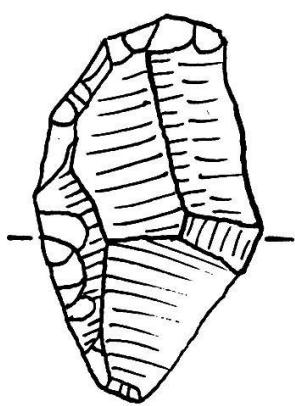
Ka 2/13



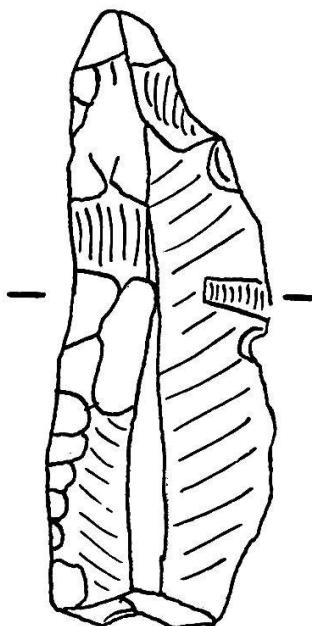
Ka 2/14



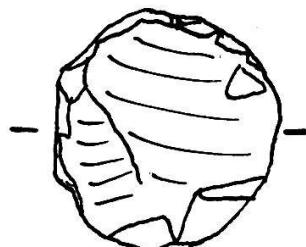
Ka 2/15



Ka 2/16



Ka 2/18



Ka 2/19

Massstab 1:1.

Im Januar fand er 2 Klingen aus weissem Silex (28,5 mm lang, 15 mm breit, 4,3 mm dick und 36 mm lang, 17 mm breit, 5,9 mm dick) und eine Klinge aus graubebändertem Silex (34 mm lang, 18,5 mm breit, 6,4 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Ka 2/6-8.

Im Februar suchte er ein ziemlich klar umgrenztes Gebiet von  $50 \times 100$  m Oberfläche mit Erfolg ab: 4 Klingen aus weisslichem oder hellgrauem Silex (zwischen 23 und 57 mm, zwischen 15 und 26 mm breit, zwischen 3,5 und 9,7 mm dick), 2 Messer aus hellgrauem Silex (38,5 mm lang, 23,5 mm breit, 8,3 mm dick und 26,5 mm lang, 15 mm breit, 4 mm dick), 1 Schnauzenkratzer aus hellgrauem Silex (39,5 mm lang, 28 mm breit, 7,8 mm dick), 1 Schaber aus weisslichem Silex (38 mm lang, 22,5 mm breit, 6 mm dick) und 7 Absplisse aus weisslichem Silex, alle mit Schlagnarbe.

Verbleib: HMO Nr. Ka 2/9-17.

Im November kam 1 Klinge aus weisslichem Silex (60,5 mm lang, 23,5 mm breit, 8 mm dick) und 1 Rundkratzer (23,5 mm lang, 22,5 mm breit, 5,6 mm dick) dazu.

Verbleib: HMO Nr. Ka 2/18-19.

Literatur:

JsolG 17, 1944, 203.

JbSGU 35, 1944, 41.

Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte. Solothurn 1952, S.40.

JsolG 47, 1974, 311.

*Olten, Rutigen.* Von Hugo Schneider.

LK 1088, 634900/242625.

In der Nähe der von Theodor Schweizer ungefähr 1920 entdeckten Fundstelle fand Germann Cartier, Olten, im Januar an der Oberfläche ein Messer aus weissem Silex (43,5 mm lang, 24,5 mm breit, 8,2 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. O 15/1.

Literatur:

JbSGU 16, 1924, 48.

JbSGU 28, 1936, 32.

Schweizer Theodor, Urgeschichtliche Funde in Olten und Umgebung, S. 38.

Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte. Solothurn 1952, S.41.

## Hallstattzeit

*Däniken, Grabhügel in der Studenweid.*

In den Jahren 1946 und 1947 wurden die Grabhügel 1 und 2 in der Studenweid ausgegraben. Damals blieb ein dritter Grabhügel unange-

tastet. Um für das geplante Postzentrum Platz zu gewinnen, musste 1972 die Hangkante zurückverlegt werden. Dadurch geriet der dritte Grabhügel in Gefahr. Eine Grabung war unerlässlich. In drei radialen Schnitten wurden die Verhältnisse geklärt. Es konnten keinerlei Anhaltspunkte ermittelt werden, die die leichte Bodenerhebung als Grabhügel bewerten liessen. Funde fehlten. Dieses negative Resultat ist weiter nicht erstaunlich, da die schwache Erhebung nur knapp 30 cm über die Umgebung anstieg. Die beiden andern Hügel dagegen waren 70 bis 80 cm hoch.

**Literatur:**

- Schweizer Th., Die Gräberfunde von Däniken (Sol.) Ur-Schweiz 10, 1946, 53–57.  
Laur R., Lehrgrabung bei Däniken. Ur-Schweiz 11, 1947, 53–56.  
Schweizer Th., Der Grabhügel in der Studenweid. JsolG 20, 1947, 184–200 und 21, 1948, 143–149.

## **Römerzeit**

*Bellach, der römische Gutshof von Bellach-Mannwil.*

Von Eduard Tschachtli.

LK 1127, 602950/229000.

Die Villa von Mannwil (auch «Zelg», «Weiherzelg», «Hölzli» oder «Franzosenhügel» genannt) am Jura-Südhang ist eine der umfangreichsten in der weiteren Umgebung von Solothurn gewesen. Die Ruine liegt auf dem Gebiet zweier Gemeinden: Bellach und Selzach.

Bereits im letzten Jahrhundert erregte das Gebäude, das auf einem schönen Plateau lag und gegen Süden ausgerichtet war, das Interesse von Forschern. Der Bauer, dem zu dieser Zeit das Land gehörte, führte selbst Grabungen durch. Aber nur Meisterhans hat spärliche Hinweise über die Ergebnisse überliefert. Die Funde sind verschwunden.

Einen beachtlichen Beitrag erbrachte im Jahre 1921 Herr Willi Zuber in Bellach. Dieser erstellte zusammen mit Bruder und Vater (Alfred Zuber, Lehrer) im damaligen Trockenjahr einen Plan der zu dieser Zeit noch sichtbaren oder durch vertrocknetes Gras erfassbaren Mauern. Der Plan wurde niemals publiziert. Unter der Leitung von Dr. E. Tatarinoff wurden auch einige kleinere Sondierungen durchgeführt. Die Untersuchungen beschränkten sich auf die Bellacher Seite. Unter anderem wurden drei parallel von Westen nach Osten verlaufende Mauerzüge mit einer Länge von 78 m sowie mehrere senkrecht dazu verlaufende mit einer Länge von etwa 50 m konstatiert; dazu mehrere Raumeinteilungen. Teilweise konnten noch Ansätze zu Zimmereingängen festgestellt werden. Dem Plan ist zu entnehmen, dass diese Mauern sich noch weiter erstreckten. Dazu dürften sich auf der

Selzacher Seite noch Räume befinden. Herr Zuber spricht auch von einem Sodbrunnen.

Die bisherigen Nachforschungen weisen etwa 13 Zimmer nach. Bei einem Bau solchen Ausmasses darf aber ein Vielfaches davon angenommen werden. Einigen sollen kleine Kieselsteine als Bodenbelag gedient haben, andere waren offenbar mit Tonplatten oder Marmor ausgelegt. An den Wänden waren Wandmalereien.

1973 konnte ich unter der Aufsicht des Kantonsarchäologen eine kleine Sondierung durchführen. Dabei wurde eine im Zuber-Plan vermerkte Mauer angeschnitten und konnte damit nicht nur bestätigt, sondern auch um vorläufig 1,5 m ergänzt werden.

Ein grosser Teil der Funde stammt von 1921. Damals sollen die vorzüglichsten Bilder-sigillata-Scherben vom Kantonsarchäologen ins Museum Solothurn gebracht worden sein. Ungeschickterweise sah man offenbar von einer Eintragung in den Museumskatalog ab. Die Stücke sind seither verschollen. Trotzdem ist über die Keramik ein recht guter Überblick zu gewinnen, nicht zuletzt durch die Lesefunde, die ich seit 1973 machte. Auch die Sondierung 1973 förderte einiges Material zutage.

Die Keramik wird im anschliessenden Fundkatalog vorgelegt, doch sei deutlich darauf hingewiesen, dass absichtlich auf die Behandlung des gesamten vorhandenen Materials verzichtet wurde, da es möglich wäre, dass – sei es durch das Auffinden der verlorengegangenen Stücke, durch Oberflächenfunde oder durch eine neue Grabung – neue Prioritäten in der Auswertung und Interpretation gesetzt werden müssten.

Da in W. Dracks Werk über die römische Wandmalerei der Schweiz Bellach-Mannwil im Katalog nicht aufgeführt ist, seien hier die gefundenen bemalten Verputzfragmente etwas genauer betrachtet.

Im letzten Jahrhundert, auch 1921 und 1973, wurden solche gefunden. Von den frühesten Entdeckungen ist nur bekannt, dass «farbige Streifen auf weissem Grund» existierten. Bei den neueren Funden handelt es sich prinzipiell um vier Arten von Malerei:

- Einfache Färbung des Verputzes mit Tünche, mit Ziegelmehl getönter Tünche oder einfarbig.
- Grüner und/oder roter Grund mit gelben Partikeln (Marmorimitation?).
- Streifen. Es gibt rote und schwarze auf weissem Grund.
- Figürliche Malerei. Auf einigen Fragmenten lassen rote, gelbe und graue Farbflecke am ehesten an pflanzliche Motive denken.

Ferner existiert ein Stück, dessen unbemalte Oberfläche eine feine Rillierung aufweist.

Farbenskala: weiss, rot (rostrot, weinrot), gelb, schwarz, grau, blau-grau, grün, ocker.

Es existierten bestimmt geheizte Räume. Meisterhans berichtet, wie aus einem aufgedeckten Raum die quadratischen Tonplatten der pilae abgetragen und als Neubelag für eine Bauernküche in Bellach verwendet wurden. Diese Platten weisen in Bellach-Mannwil eine Seitenlänge von 19 cm und eine Dicke von 4 cm auf, das heisst sie sind etwas kleiner als Exemplare aus anderen Gutshöfen. Im Mauerschutt stiess man auch auf Fragmente von tubuli, den Röhren, die die heisse Luft den Wänden entlang emporleiteten; auch von den grossen Verbindungsplatten, der suspensura, wurden Teile aufgefunden (Grabung 1973).

Es ist wahrscheinlich, dass in das Gebäude eine Badeanlage integriert war. Diese Vermutung äusserte auch Dr. Degen, Zürich. Möglicherweise gehören die bei Meisterhans erwähnten runden Bauteile in diesen Zusammenhang. Dieselben wurden aber seit dem letzten Jahrhundert nicht mehr lokalisiert.

Ums Jahr 1920 wurde ein Ziegelfragment mit einem Stempel der XXI. Legion gefunden; aber auch dieses Stück ist verschwunden. Obwohl sich eine Pressenotiz (Solothurner Tagblatt Nr. 256; 30. Oktober 1920) bezüglich der Existenz eines solchen negativ äussert, sprechen glaubhafte Hinweise für das Vorhandensein. So gibt es eine leider nicht wissenschaftlich auswertbare Zeichnung davon. Sollte es also diesen Ziegel gegeben haben, so wäre er, wie aus der Karte von Wiedemer (1963) ersichtlich ist, einer der am westlichsten liegenden Ziegel der XXI. Legion.

Einmalig im Kanton wäre der angeblich gefundene Stirnziegel. Sein Aussehen bleibt uns verborgen, denn er ist nur beiläufig auf einem alten Notizblatt erwähnt.

Fragmente von Hohl- und Leistenziegeln sowie Bruchstücke von tubuli liegen noch in grosser Zahl umher.

Bei dem in Abb. 73 gezeigten Stück handelt es sich möglicherweise um ein Webgewicht. Der Finder, Herr Zuber, bezeichnet es als Ausguss einer Röhre (Fund von 1921).

Die Sondierung 1973 ergab mehrere Fragmente von flachgeschliffenen Marmorplatten von 1–2 cm Dicke. Die Brückstücke weisen teilweise noch Reste von Ziegelschrotmörtel auf; sie dienten wohl zur Verkleidung eines Bodens oder einer Wand.

Es fanden sich verschiedene Fragmente von roh bearbeitetem Tuff. Es sei hier nur das Stück eines Balkens von 11 cm Dicke erwähnt. Dieses ist auf drei Seiten bearbeitet.

Viele Fragmente von feinem grünem Glas wurden 1921 gefunden. Sie konnten leider keiner genaueren Bearbeitung unterzogen werden.

Auch grünes, dickeres Fensterglas soll damals entdeckt worden sein.

1973 fand ich als Lesefund einen 4 cm langen Quarzkristall. Es ist gut denkbar, dass dieses Stück einst einem Bewohner der Villa gehört hat und dass dieser es als Andenken aufbewahrte.

Metallfunde waren jederzeit selten. Bemerkenswert ist der 1921 ausgegrabene Schlüssel (Abb. 74). Ein anderes Exemplar ist verschwunden. Eine grössere Anzahl von Eisennägeln, darunter auch einige T-förmige Typen, kamen zum Vorschein (Abb. 75). An Oberflächenfunden von 1973 gibt es eine Sichel, die aber wahrscheinlich nicht römisch ist, und das Bruchstück einer Schnalle (?) aus Zinn. Auch dieses Objekt ist nicht mit Sicherheit als römisch zu taxieren (Abb. 76).

Das 1. Jahrhundert ist durch einen grossen Teil der Keramikfunde vertreten. Dies könnte Hypothesen stützen, wonach das Gebäude im 1. Jahrhundert entstanden ist. Es wird wohl seinen Fortbestand im 2./3. Jahrhundert gehabt haben. Einen solchen Schluss lässt die übrige Keramik zu. Bis heute fehlt jüngeres Material. Das ist gut durch den Alemanneneinfall um 260 und das daraus folgende Verlassen der Höfe erklärlich. Wahrscheinlich wurde die Villa niedergebrannt. Dies scheinen sekundär verbrannte Keramik und Brandzeichen am Verputz der ausgegrabenen Mauer zu bestätigen. Auch die Teile des Grundrisses, die bisher bekannt sind, ermöglichen noch keine zeitliche Zuordnung. Es sprechen einige Anzeichen dafür, dass die Villa einmal umgebaut wurde, so der mit grobem Ziegelschrotmörtel überstrichene Fugenstrich, der auf der 1973 freigelegten Mauer sichtbar war, wie auch der Grundriss, der Mauern zeigt, die nicht parallel oder senkrecht zu andern Mauerzügen stehen. Da die Nachforschungen noch zu wenig Einblick in den Grundriss des Gebäudes ergeben haben, wäre auch eine Interpretation durch den Vergleich mit anderen Gebäuden verfrüht.

**Fundkatalog:**

(1921) = Objekt, das ums Jahr 1921 aufgehoben oder bei einer der Ausgrabungen entdeckt wurde.

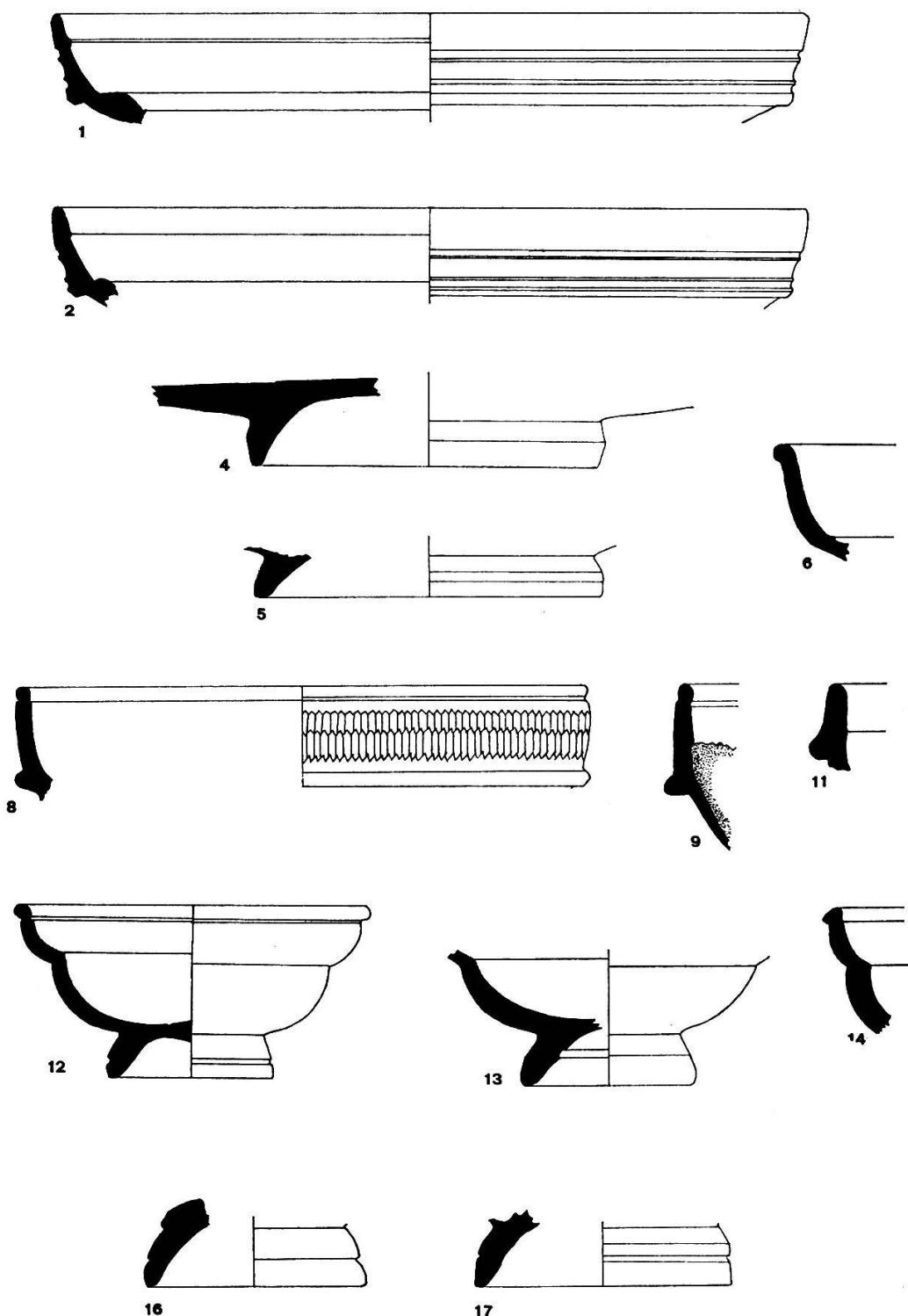
(Grabung 1973) = Objekt, das bei der Sondierung Sommer/Herbst 1973 ausgegraben wurde.

Alle übrigen Gegenstände sind Lesefunde, die seit 1973 gemacht wurden.

*Südgallische Terra sigillata, unverziert*

- 1.\* RS eines Tellers Drag. 15; sekundär verbrannte. 1. Jh.
- 2.\* RS eines Tellers Drag. 15; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. 1. Jh.
3. RS eines Tellers Drag. 15; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Dm. etwa 16,5 cm. 1. Jh.

4.\* BS eines Tellers; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt.  
5.\* BS eines Tellers; Ton rot, Üz. braunrot.

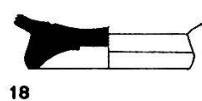


Bellach, Mannwil.  
Terra sigillata.  
Massstab 1:2.

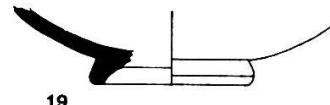
- 6.\* RS eines Tellers Drag.18; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Dm. etwa 14,5 cm. 1. Jh.
7. BS eines Napfes Drag. 22/23; Ton rot, Üz. braunrot. Dm. etwa 10,5 cm. 1. Jh.
- 8.\* RS einer Tasse Drag.24; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Ab frühem 1. Jh.
- 9.\* RS einer Tasse Drag.24; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Feinere Riefelung als Nr. 8. Dm. 13 cm. Ab frühem 1. Jh.
10. RS einer Tasse Drag.24; Ton hellrot, Üz. braunrot. Riefelung ähnlich wie Nr. 9. Dm. 13 cm. Ab frühem 1. Jh.
- 11.\* RS einer Tasse Drag.24; Ton hellrot, Üz. braunrot. Ohne Riefelung. Dm. etwa 20 cm. 1. Jh.
- 12.\* BS und 4 RS einer Tasse Drag.27; Ton hellrot, Üz. braunrot, teilweise durch Brand geschwärzt. Mit unleserlichem Stempel; vielleicht AMANDUS aus La Graufesenque (vgl. Fishbourne Nr. 6). 1. Jh.
- 13.\* BS einer Tasse Drag.27; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh. (1921).
- 14.\* RS einer Tasse Drag.27; Ton hellrot mit feinsten weissen Einsprengungen, Üz. rot. Dm. etwa 9,5 cm. 1. Jh.
15. 2 RS einer Tasse Drag.27; Ton hellrot, Üz. braunrot. Dm. etwa 14 cm. 1. Jh.
- 16.\* BS einer Tasse Drag.27; Ton durch Brand geschwärzt, Üz. braun. Ausgeprägte Rille. 1. Jh.
- 17.\* BS einer Tasse Drag.27; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh.
- 18.\* Ganzer Boden eines Schälchens Hofheim 8 ; Ton rot mit weissen Einsprengungen, Üz. braunrot. Stempel OF F[E]LIX; Montans und La Graufesenque. Claudisch bis vespasianisch.
- 19.\* BS eines Schälchens Hofheim 8; Ton hellrot, Üz. braunrot. 1. Jh.
- 20.\* BS einer Tasse Hofheim 9; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh.
- 21.\* RS einer Tasse Hofheim 9; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. 1. Jh.
- 22.\* RS einer Tasse Drag.35; Ton rot, Üz. braunrot. Ab 60 n.Chr.
- 23.\* 2 RS und 1 WS einer Tasse Hofheim 10; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh. (1921).
- 24.\* RS mit Henkelfragment. Ton rot, Üz. rot und gelb marmoriert. 1. Jh.
25. 4 WS wahrscheinlich zu Nr.24; Ton rot, Üz. rot und gelb marmoriert. 1. Jh.

*Mittelgallische Terra sigillata, unverziert*

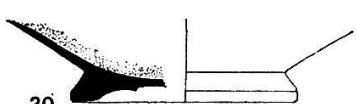
- 26.\* RS einer Schüssel Drag.32; Ton hellrot, Üz. braunrot, matt. Dm. etwa 26 cm. Ab 160 bis 3. Jh. (1921).



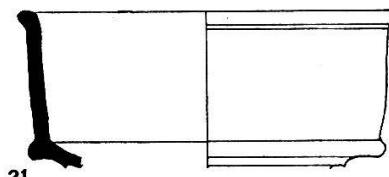
18



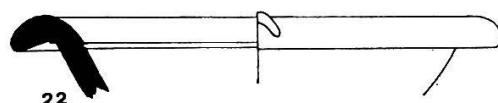
19



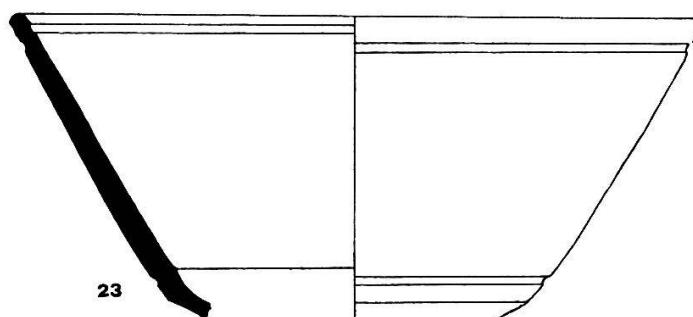
20



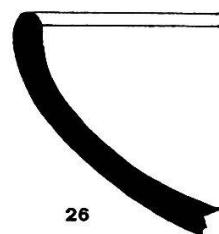
21



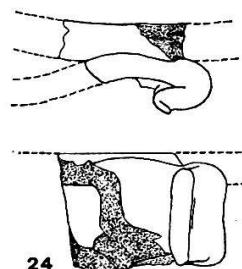
22



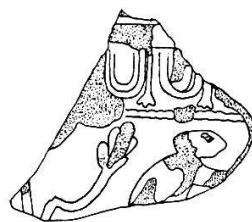
23



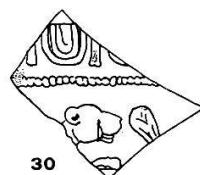
26



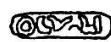
24



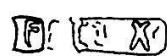
29



30



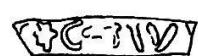
zu 12



zu 18



31



32

Bellach, Mannwil.

18-30: Terra sigillata.

Massstab 1:2.

12, 18, 31, 32: Stempel auf TS.

Massstab 1:1.

### *Relief-Sigillata*

27. RS einer Schüssel Drag. 29; Ton rot, Üz. braunrot. Südgallisch, 1. Jh.
28. RS einer Schüssel Drag. 37; Ton hellrot, Üz. braunrot.
- 29.\* WS einer Schüssel Drag. 37; Ton rot, Üz. braunrot. Eierstab mit einfachem Rand; rechts angelehntes Stäbchen mit dreizipfliger Quaste. Fünffach fiederschnittiges Blatt. Tier nach rechts (1921).
- 30.\* WS einer Schüssel Drag. 37; Eierstab mit rechts angelehntem, gerade abgeschnittenem Stäbchen. Feiner Perlrand. Panther (Osw. 1511; Stanfield-Simpson 57, 653, BUTRIO; 123, 42 ALBUCI). Mittelgallisch (Lezoux). Trajan bis Hadrian. (1921).

### *Stempel*

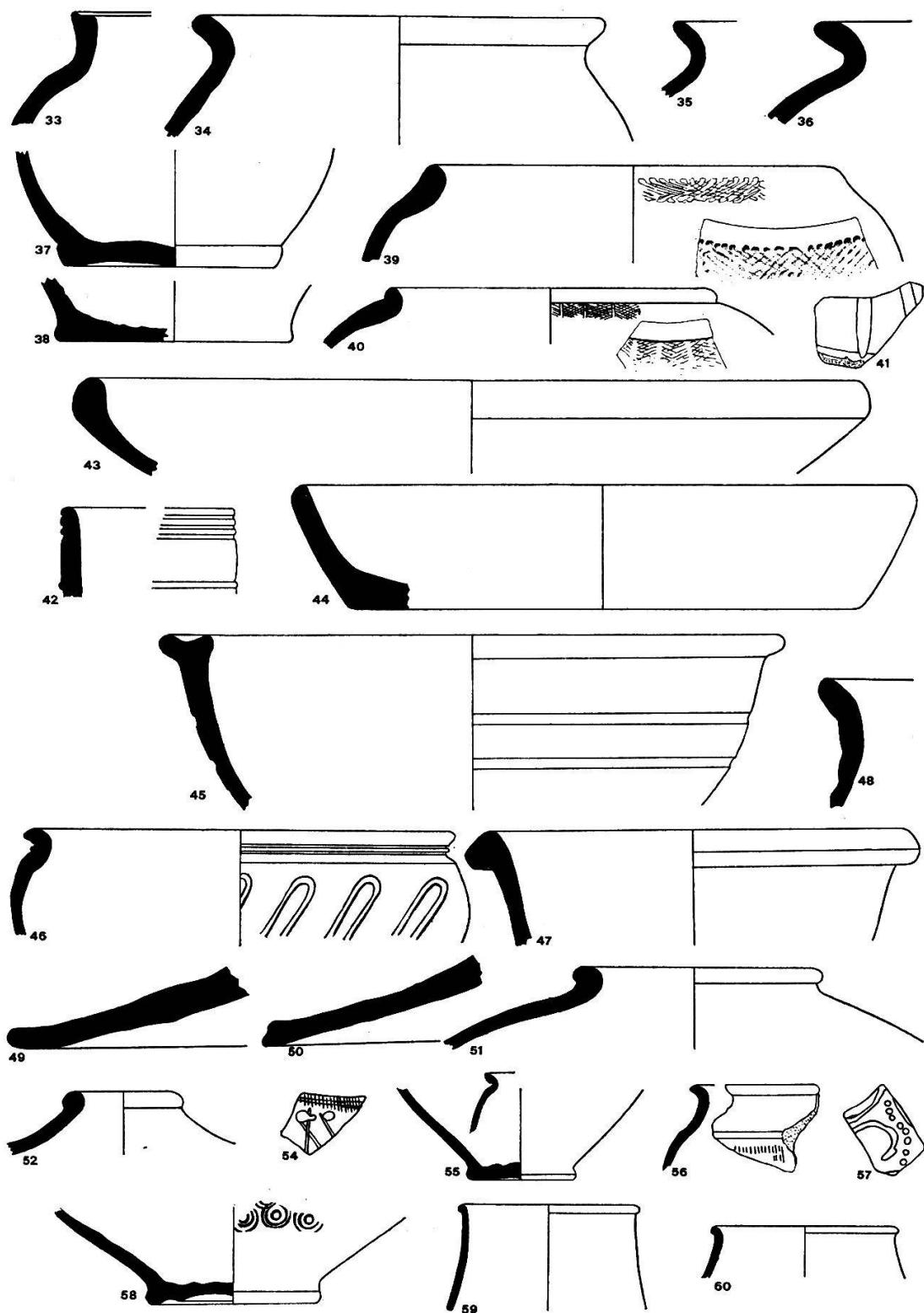
- 31.\* BS; Ton rot, Üz. braunrot. Stempel L·IC·INIA [NA O] aus La Graufesenque. (Bekannt auf Teller Drag. 18 aus Hofheim und auf einer Scherbe von Autun. Oswald.) Claudisch bis neronisch.
- 32.\* BS; Ton hellrot, Üz. braunrot. Stempel vielleicht CALVUS (neronisch bis domitianisch) (1921).

### *Töpfe*

- 33.\* RS eines Kochtopfes; Ton grauschwarz, gemagert. Rand mit schwacher Rille. 1. Jh. (1921).
- 34.\* RS eines Kochtopfes; Ton grauschwarz, gemagert. 1. Jh. (Grabung 1973).
- 35.\* RS eines Kochtopfes; Ton grau, schwach gemagert. Ab spätem 1. Jh. (1921).
- 36.\* RS eines Kochtopfes; Ton rötlichgrau, mit Quarzsplittern durchsetzt. Ab spätem 1. Jh. (1921).
- 37.\* BS eines Kochtopfes; Ton grauschwarz, gemagert, mit Quarzsplittern durchsetzt (1921).
- 38.\* BS eines Kochtopfes; Ton grau, gemagert (1921).
- 39.\* WS eines Topfes. Unterhalb des Randes umlaufend ein Stempelmuster. Ton grau, gemagert. 2. Jh. (1921).
- 40.\* RS eines Topfes mit schwachem Wulstrand. Darunter Stempeldekor. Ton grau, mit Quarzsplitterchen. 2. Jh.
- 41.\* WS eines Topfes mit Barbotine-Streifen. Ton graurot, Üz. schwarz (1921).
- 42.\* RS eines Topfes aus Lavez-Stein (1921).

### *Teller*

- 43.\* RS; Ton gelbrot, Üz. gelbrot. 1. Jh. (1921).
- 44.\* 2 RS; Ton gelbrot, Üz. braunrot. 2. Jh. (1921).



Bellach, Mannwil.  
33–60: Gebrauchsgeräte.  
Massstab 1:3.

### *Schüsseln*

- 45.\* 3 RS; 2 Horizontalrillen und Randkehle. Ton rötlich (1921).
- 46.\* Mehrere RS und WS; Barbotine-Muster aus parallel verlaufenden Doppelfäden, die oben und unten geschlossen sind. Ton rötlich-gelb, Üz. rötlich. 2. Jh. (1921).
- 47.\* RS; Ton rot, Üz. braunrot. 1./2. Jh. (1921).
- 48.\* RS; Ton hellgrau, tongrundig.

### *Deckel*

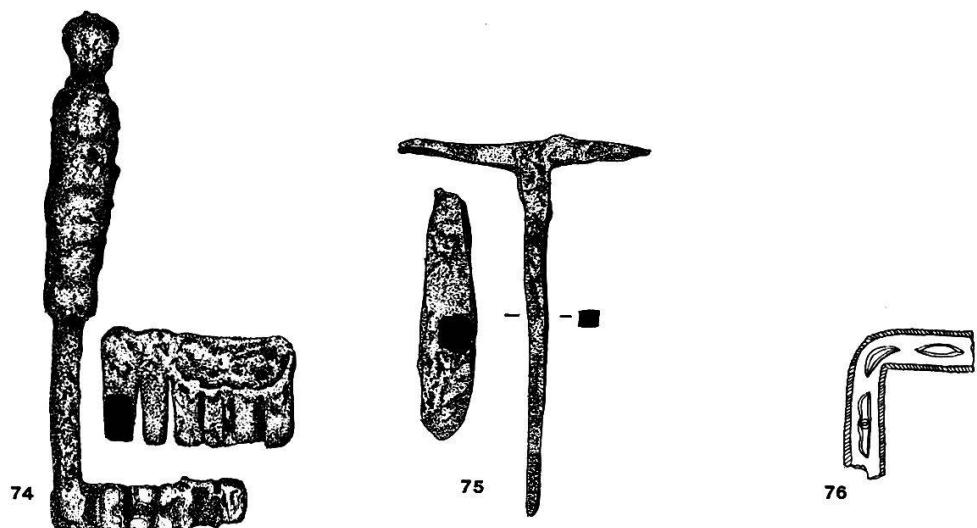
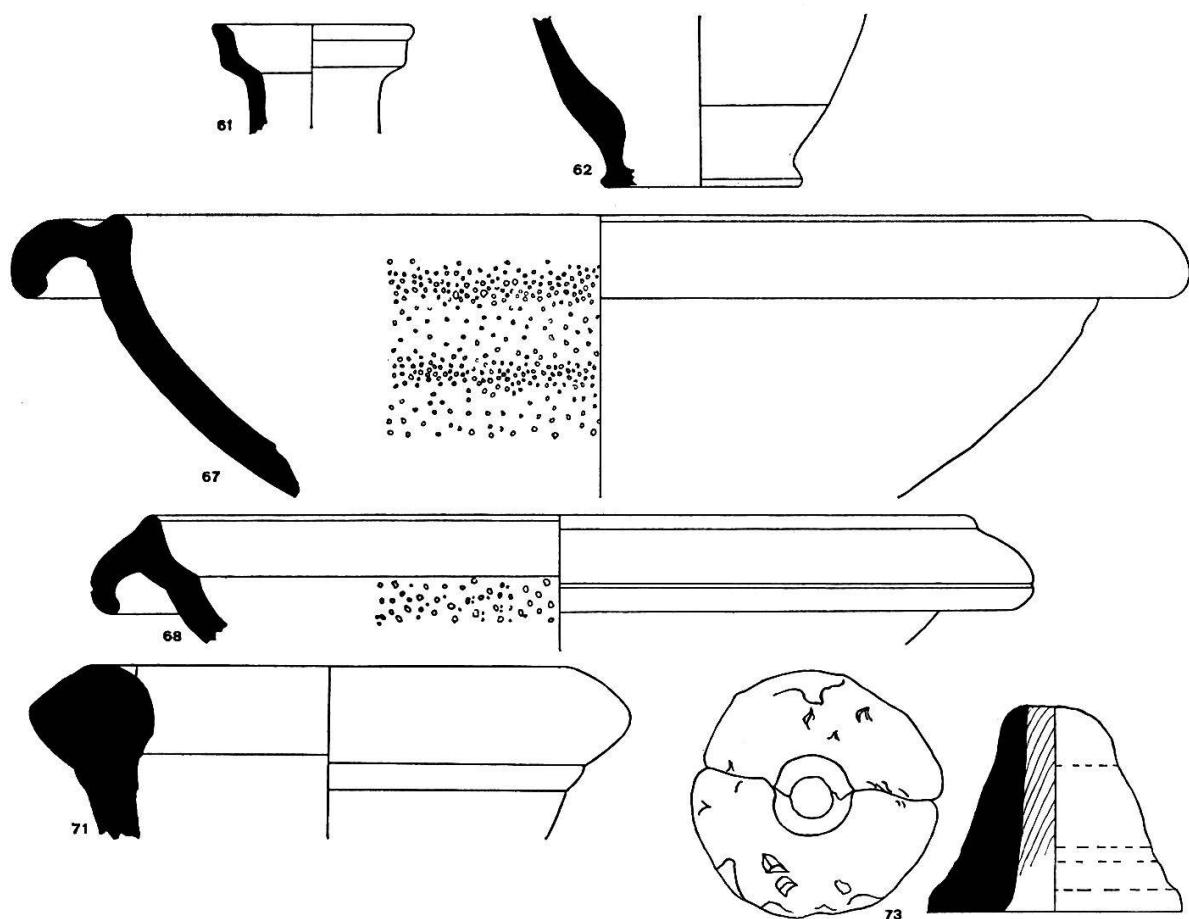
- 49.\* RS und WS; Ton grau, gemagert. Auf primitiver Scheibe gedreht. Dm. 26 cm. 1. Jh. (1921).
- 50.\* RS mit Randkehle (Ettlinger, Augst: 18/8); Ton grau, fein. Dm. 26 cm. 1. Jh. (1921).

### *Tonnen*

- 51.\* RS einer kugligen Tonne mit Wulstrand; Ton grau, Üz. schwarz. 1. Jh. (1921).
- 52.\* RS eines kleinen kugligen Gefäßes; Ton grau, Üz. schwarz. 1. Jh. (1921).
- 53. 4 WS einer Tonne mit 4 Horizontalrillen; Ton ocker, Üz. olivbraun. 1. Jh. (1921).

### *Keramik mit Glanztonüberzug*

- 54.\* WS eines Gefäßes mit Barbotine-Verzierung (vgl. Kaenel, Aventicum I: Tf. 23/1). Ton rot, Üz. gelbrot. Ende 1. Jh./2. Jh. (1921).
- 55.\* Boden, 2 WS und RS eines Bechers mit Karniesrand; Ton rot, Üz. dunkelbraun-schwarz. Ende 1.–2. Jh. (1921).
- 56.\* RS eines Bechers mit Riefelung. Ton gelbrot, Üz. rot. 2./3. Jh. (1921).  
Es gibt eine grössere Anzahl Scherben von Bechern mit Riefelung. Eine Abbildung dieser Stücke würde sich nicht lohnen, da sie zu unbedeutend sind (1921).
- 57.\* WS eines Gefäßes mit Barbotine-Punkten und Barbotine-Tier(?). Ton gelb, Üz. gelb. 2./3. Jh. (1921).
- 58.\* Boden und WS eines Gefäßes mit Oculé-Dekor; Ton rötlich, Üz. dunkelbraun bis gelblichrot. 2./3. Jh. (1921).
- 59.\* S RS und 7 WS eines Faltenbechers; Ton grau, Üz. olivbraun. Ende 2./3. Jh. (1921).
- 60.\* RS und WS eines Faltenbechers; Ton rot, Üz. schwarz, stark glänzend, innen matt. Ende 2./3. Jh. (1921).  
Es gibt noch mehrere, leider sehr kleine Fragmente von anderen Faltenbechern (1921).



Bellach, Mannwil.

61–71: Gebrauchskeramik.

Massstab 1:3.

73: Webgewicht.

Massstab 1:3.

74–76: Metallobjekte.

Massstab 1:2.

### *Krüge*

- 61.\* 2 RS mit Trichterrand (ähnlich Tomašević 14/20); Ton hellgelb-rot. 1./2. Jh. (1921).
- 62.\* BS; Ton gelbrot, Üz. rot (1921).
63. RS eines kleinen Kruges. Henkelansatz sichtbar. Tongründig (1921).
64. WS; mit Henkelansatz. Ton gelblich (1921).
65. Henkel; vierstäbig. Ton gelblich.
66. Henkel; vierstäbig. Ton rot.

### *Reibschen*

- 67.\* 2 RS; helltonig. Innenfläche gerauht. 1./2. Jh. (1921).
- 68.\* RS mit Kehlung; Ton hellbraun, Üz. braunoliv. Innenfläche gerauht. 2./3. Jh. (1921).
69. BS; Ton gelbrot. Innenfläche nicht gerauht (1921).
70. WS; Ton rot. Innen mit Quarzsplittern gerauht (Grabung 1973).

### *Amphoren*

- 71.\* RS einer südspanischen kugelförmigen Ölalphore; Ton grau-rot. 1.–2. Jh. (Grabung 1973).
72. Mehrere WS einer Kugelalphore; Ton gelbrot, tongründig (1921).

### *Webgewicht*

- 73.\* In zwei Teile zerbrochenes Webgewicht aus Ton. Es wurde wahrscheinlich über einer Stange scheibengedreht und dann davon abgewunden. Ton gelblichrot (1921).

### *Metall*

- 74.\* Schlüssel aus Eisen (1921).
- 75.\* Nagel aus Eisen (1921).
- 76.\* Schnallenfragment (?) aus Zinn (?).

Leider werden Keramikfragmente und nur wenige Dezimeter tief liegende Mauern beim Pflügen zerkleinert. Sie verlieren dadurch an Aussagekraft.

Ich möchte nicht versäumen, mich für die konstruktive Mitarbeit zu bedanken. Herr Willi Zuber in Bellach hat mir zur Bearbeitung grosszügigerweise das Fundmaterial aus den zwanziger Jahren zur Verfügung gestellt. Die Dokumente, die er besitzt, und seine Erinnerungen waren für mich eine Fundgrube.

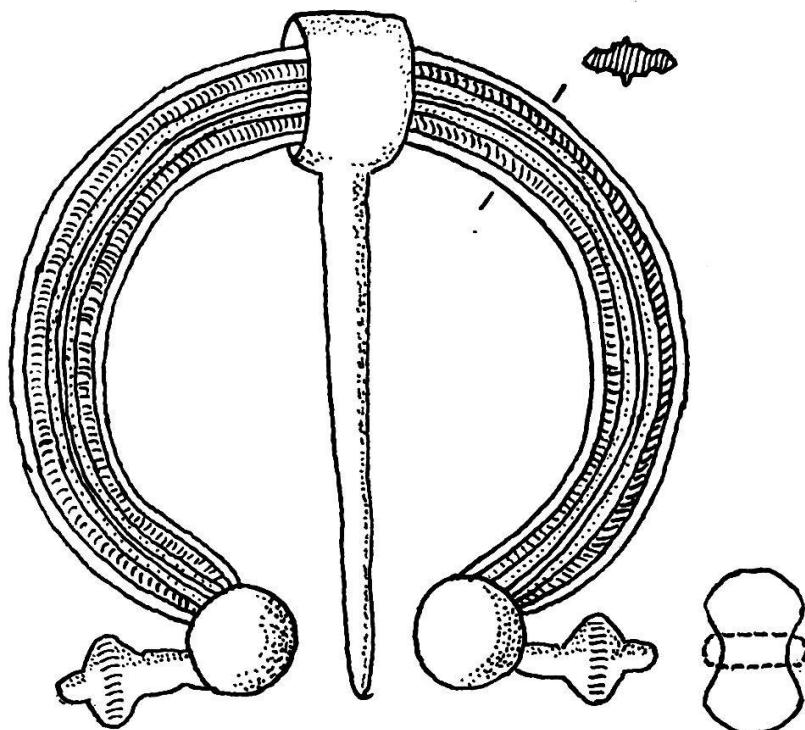
Literatur:

- Drack Walter, Die römischen Wandmalereien der Schweiz. Basel 1950.  
Ettlinger, Augst = Ettlinger Elisabeth, Die Keramik der Augster Thermen. Basel 1949.  
Fishbourne = Dannel G. B., The Samian Pottery, Excavations at Fishbourne. London 1971.  
Kaenel Gilbert, Aventicum I, Céramiques Gallo-Romaines Décorées. Avenches 1974.  
Meisterhans Konrad, Älteste Geschichte des Kantons Solothurn. Solothurn 1890.  
Osw. = Oswald Felix, Index of Figure-Types on Terra sigillata. Liverpool 1936–1937, rep. 1964.  
Oswald = Oswald Felix, Index of Potters' Stamps on Terra sigillata. Oxford 1931.  
Stanfield J. A. und Simpson Grace, Central Gaulish Potters. London 1958.  
Tomašević Teodora, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Brugg 1970.  
Wiedemer Hans Rudolf, Ein Ziegelstempel der XXI. Legion aus der römischen Villa beim Görbelhof in Rheinfelden. Argovia 75, 1963, 73–78.

Dulliken, Jurastrasse 19. Von Hugo Schneider.

1958 wurde dem Historischen Museum Olten von Fräulein Marie Hänggi, Dulliken, eine schöne Omega-Fibel übergeben (Jahresbericht des Hist. Mus. Olten 1958, 14), die sie bei Gartenarbeiten im Garten ihres Hauses 30 cm tief in der Erde gefunden hatte. Es waren keine Begleitfunde zum Vorschein gekommen. Da die Fibel bisher nicht publiziert ist, sei sie hier vorgestellt.

Es handelt sich um eine Omega-Fibel aus Bronze (Ettlinger, Fibeln Typ 51) mit einem Bügel von fast flachovalem Querschnitt, verziert



von innen nach aussen mit Rille/Rippe auf Band/Rille, zwischen Band und Rille jeweils feine Schrägschraffur (Bügel: 67 mm im Durchmesser aussen, 9 mm breit, 4,2 mm dick). In der Umbiegung stecken zwei glatte Doppelknöpfe. Die Endknöpfe, die nach E. Ettlinger degenerierte Eicheln darstellen könnten, sind an der dicksten Stelle umlaufend gekerbt. Die Doppelknöpfe halten einen einfachen Dorn (68,5 mm lang).

Mit unserem Stück ist am ehesten eine silberne Fibel aus Kottwil LU (Ettlinger, Fibeln T. 29,1: SLMZ Nr. 14374) zu vergleichen, die in die Zeit um 230 nach Christi Geburt gesetzt wird.

Verbleib: HMO Nr. Du S/301.

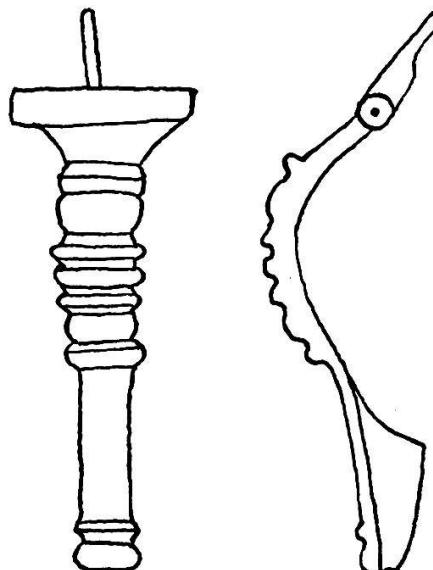
Literatur:

Ettlinger Elisabeth, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Bern 1973, 131f.

*Hägendorf, Santel.* Von Hugo Schneider.

Aus der Grabungskampagne 1933 in der Villa Santel bei Hägendorf kam eine Fibel ins Historische Museum Olten, die in den Tageszeitungen (Sol. Zeitung 281, 2. Dezember 1933; Oltner Tagblatt 285, 9. Dezember 1933), aber auch im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (27, 1935, 53) nur beiläufig erwähnt wird. Einzig im Jahresbericht des Hist. Museums Olten (1934, neben S.24) wurde sie in einer Fotografie vorgestellt.

Es handelt sich um eine querprofilierte Scharnierfibel (Ettlinger Typ 32) aus Bronze, teilweise mit Silberauflage. Der Bügel (über alles



Hä 2/2

gemessen 48,5 mm lang, 9,2 mm breit) endet in einem flachen Knopf. Auf dem eigentlichen Bügel, der im Gegensatz zum ausgezogenen Fuss und dem Übergang zum Scharnier nicht versilbert zu sein scheint, befindet sich eine ununterbrochene Rippenverzierung, bestehend aus einer Gruppe von einer schmalen und einer breiten Rippe auf beiden Seiten und einer Gruppe von drei schmalen Rippen in der Mitte. In der Form stimmt das Stück weitgehend mit einer von E. Ettlinger abgebildeten (Fibeln, T. 10, 16: Vindonissa, SLMZ Nr. 25276) überein.

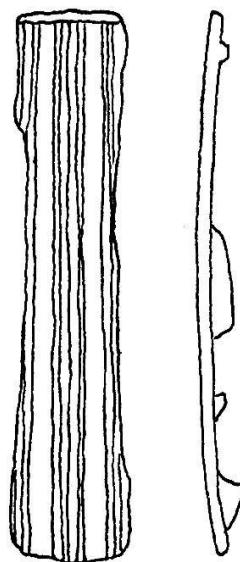
Verbleib: HMO Nr. Hä 2/2.

Literatur:

Ettlinger Elisabeth, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Bern 1973, S.99.

Olten, Baslerstrasse 29. Von Hugo Schneider.

1916 wurde im Gebiet des römischen Vicus von Olten das Anwesen des Schreiners Hofmann abgetragen und an der Baslerstrasse 27/29 vom Architekten Ehrensperger das noch heute stehende Haus gebaut. Neben Bronzemünzen der Antonia, der Mutter des Kaisers Claudius, des Domitian, des Tetricus und des Galerius Maximinus (Daza) und Terra-sigillata-Scherben mit Stempel des Cibisus (Forrer Nr. 218: Ittenweiler/Elsass), eines MATERN.. und einem unleserlichen Stempel fand man nach einem Bericht im Oltner Tagblatt (Nr. 301, 27. Dezember 1916) einen Armreif, einen Knopf und einen Fingerring aus Bronze. Diese Bronzefundstücke waren auf einem Karton montiert im Historischen Museum Olten ausgestellt. Weitere bronzene Fundstücke, die



RO 7/29/5

auf dem gleichen Karton angebracht sind, dürften zu demselben Fundkomplex gehören. Darunter befand sich ein rechteckiges, verziertes Bronzeblech (noch 55,5 mm lang, 12 mm breit und 2 mm dick), das am einen Ende etwas abgerundet, am andern abgebrochen ist. In der Mitte der Rückseite sind drei rechtwinklig vom Blech abstehende dünne Blechreste zu sehen, in denen man unschwer den Rest eines durchbrochenen Nadelhalters erkennt. Es handelt sich um den Bügel einer Fibel Ettlinger 23 (Langton-Down-Type). Das Fragment zeigt am Rand je ein Bündel von 2–3 Linien und in der Mitte eines von 5 Linien; dazwischen sind Reste einer rötlichen Einlage – wohl vor allem Klebemasse – zu sehen.

Verbleib: HMO Nr. RO 7/29/5.

*Olten, Jurastrasse 1. Von Hugo Schneider.*

Seit langem befindet sich in den Beständen des Historischen Museums Olten ein fast intakter Henkeltopf, der 1884 bei Arbeiten an einer Kanalisation gefunden wurde, die parallel zur Aare von der Froburgstrasse zur Jurastrasse führt. Dabei war ein Grab zerschnitten worden (von Arx, Vorg. 104). Leider wurde nicht festgehalten, ob sich der Topf in der Umgebung oder im Grab selbst befand. Als 1909 in der gleichen Gegend die Kantonalbank gebaut wurde, war man durch diesen Fund gewarnt und konnte ein Gräberfeld entdecken, das keine gleichmässige Orientierung der Skelette und ausser einer «Rostader» auch keine Anzeichen von Beigaben erkennen liess (von Arx, Vorg. 106–109).

Weil es sich bei diesem Topf um ein Stück *Eifelkeramik* handelt, die meines Wissens sonst in Olten nicht vertreten ist, und er in der Vorgeschichte der Stadt Olten von Max von Arx nur beiläufig erwähnt wird, sei er hier vorgestellt:

Henkeltopf Typ Alzei 30, aus beigem, ziemlich stark gemagertem Ton (127 mm hoch, Durchmesser am Rand 85,5 mm – an der dicksten Stelle 125 mm, im Minimum 5,0 mm dick). Der Rand zeigt eine Hängelippe, und die Schulter ist leicht betont. Der Henkel ist zweistabig und zeigt an seinem untern Ansatz einen Fingerabdruck. Dieser Henkeltopf gleicht sehr einem Stück aus Basel, das auch in einem Gräberfeld gefunden wurde (Basel, Gräberfeld Haus zum Drachen. Hist. Mus. Basel 1907.1990: Fellmann, Basel 134f.). Allerdings hat das Basler Stück einen orangefarbenen Tonschlickerüberzug.

Es dürfte sich bei diesem Henkeltopf um einen der spätesten römischen Funde aus Olten handeln.

Verbleib: HMO Nr. RO 11/1/1.

Interessanterweise befindet sich unter den Beständen mit unsicherem Fundort eine Schüssel vom Typ Alzei 28, die nicht nur nach ihrer Beschaffenheit aus der Nähe des vorher besprochenen Topfes stammen könnte. In einem alten Eingangsbuch, das mit einem von Eduard Haefliger ungefähr 1925 aufgenommenen Inventar beginnt, steht: «Kleine Schüssel, angeblich römisch, Fundort?» Darüber steht «Hagmatten», das mit einem Gänsefüsschen auch auf die Schüssel bezogen wird. Das Gebiet zwischen der Froburgstrasse und dem Kantonsspital heisst heute noch Hagmatten.

Schüssel Typ Alzei 28, aus rötlichem, ziemlich stark gemagertem Ton (70 mm hoch, Durchmesser am Rand 161 mm – an der Standfläche 55 mm, etwa 7 mm dick), mit Wulstrand und einer umlaufenden Rille aussen unter dem Rand. Zu vergleichen ist auch hier ein Basler Fund (Spiegelhofareal, Hist. Mus. Basel 1939.439: Fellmann, Basel, 134f., Nr. 12). Unser Stück ist allerdings kleiner als dasjenige aus Basel und das bei Unverzagt (T. 11, 28) abgebildete.

Wie der Henkeltopf ist auch dieses Stück in das 4. Jh. n. Chr. zu setzen.

Verbleib: HMO Nr. RO X/X/1.

Literatur:

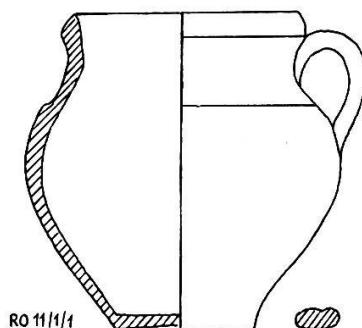
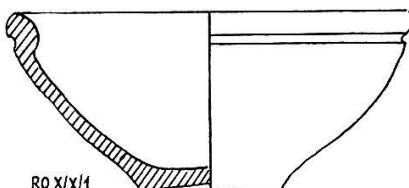
von Arx Max, Die Vorgeschichte der Stadt Olten. Mitt. des Hist. Vereins, Heft 4, Solothurn 1909.

Fellmann Rudolf, Basel in römischer Zeit. Monogr. zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10, Basel 1955.

Unverzagt Wilhelm. Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur röm.-germ. Keramik, Heft 2, Frankfurt 1916 (Nachdruck Bonn 1968), 34f.

Eifelkeramik aus Olten.

Massstab 1:2.



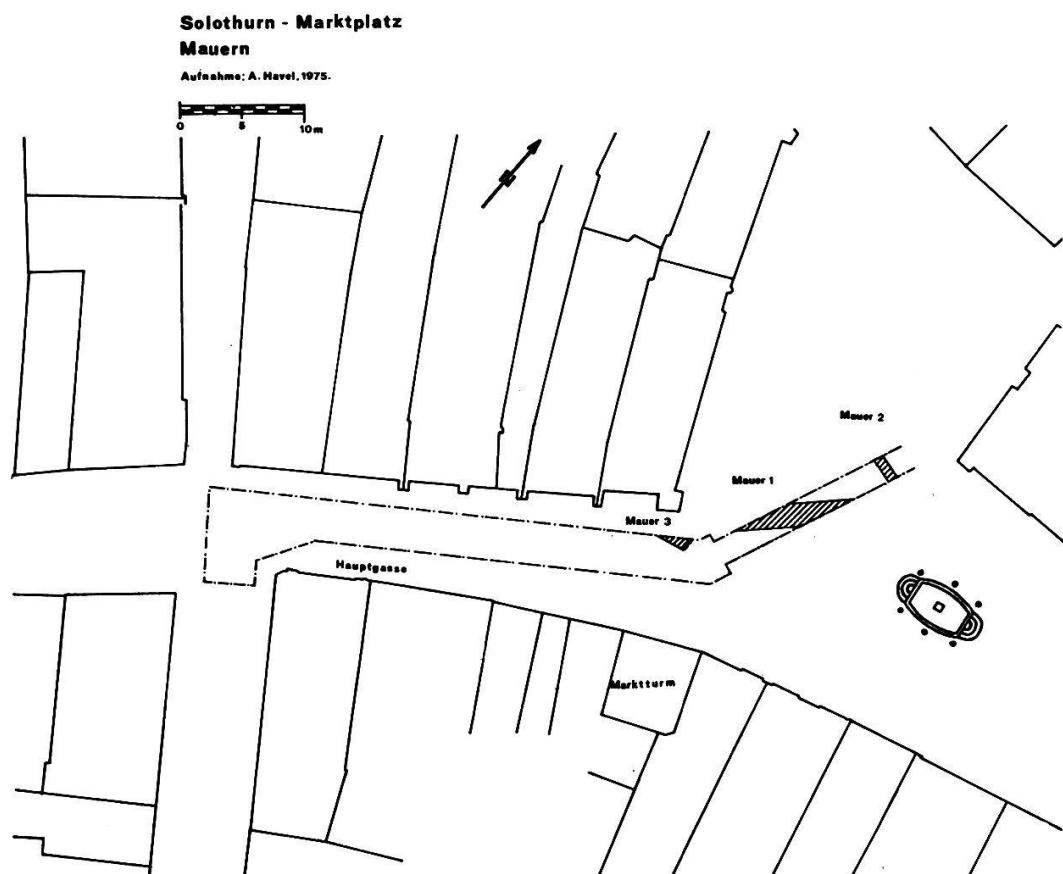
Erst nach der Abfassung habe ich festgestellt, dass die beiden Stücke in der Literatur schon erwähnt sind: Rolf Nierhaus, Zur Verbreitung der spätrömischen Eifelkeramik am Oberrhein; Germania 24, 1940, 48, berichtet, er habe das Museum in Olten besucht, sagt aber dann, in den Kastellen längs der Aare könne Eifelkeramik nicht nachgewiesen werden. Diese Bemerkung wiederholt Rudolf Laur-Belart in der Rezension: JbSGU 32, 1940/41, 154.

Bei seinem Museumsbesuch erfolgreicher war Rudolf Fellmann: JbSGU 42, 1952, 161 bis 173, Mayener Eifelkeramik aus den Befestigungen des spätrömischen Rheinlimes in der Schweiz. Er erwähnt S. 162 die beiden Gefäße und S. 172 den Henkeltopf («aus einem Gräberfeld bei Trimbach»). Der Henkeltopf wird in seinem späteren Buch «Basel zur römischen Zeit», S. 134, wieder erwähnt.

### *Solothurn, Marktplatz.*

Die Stadt Solothurn erneuerte Ende 1974 die Kanalisation zwischen dem Marktplatz und der Schaaalgasse. Da die neue Leitung teilweise abweichend von der alten verlegt wurde, war mit Bodenfunden zu rechnen. Es zeigte sich, dass die Schichtverhältnisse durch die alte Kanalisation stark gestört waren. Nur wenige und kleine Scherben römischer Gefäße konnten an der Einmündung der Schaaalgasse in die Hauptgasse bis in eine Tiefe von 2,10 m unter dem Strassenniveau geborgen werden: Bemalte Spätlatène-Ware, TS-Imitation, eine Randscherbe mit Glanztonüberzug und Barbotine-Dekor in Form eines Ringes. Die Funde datieren vom 1. bis ins 2. Jahrhundert, sie sind folglich uneinheitlich. Knochenfragmente und Zähne von Rind, Schaf/Ziege und Schwein passen gut in die römische Epoche. Im Kanalisationsgraben des Marktplatzes waren drei Mauern festzustellen:

Mauer 1. Ihre Oberkante lag 60 cm unter der Oberfläche der Strasse (434,62 m ü. M.). Die Basis der Mauer wurde im 3,5 m tiefen Graben nicht erreicht, somit muss die Höhe mehr als 2,90 m gemessen haben.



# KESTENHOLZ

## Pfarrkirche

Planunterlage: H. A. Brütsch, 1974.  
Aufnahme u. Ausarbeitung: A. Havel, 1974.

Plattenboden



Backsteine



448.650 Höhe m ü.M.



Säulenbasis



Mörtelboden



Mauerwerk



Säulenbasis



448.965



449.399



449.444



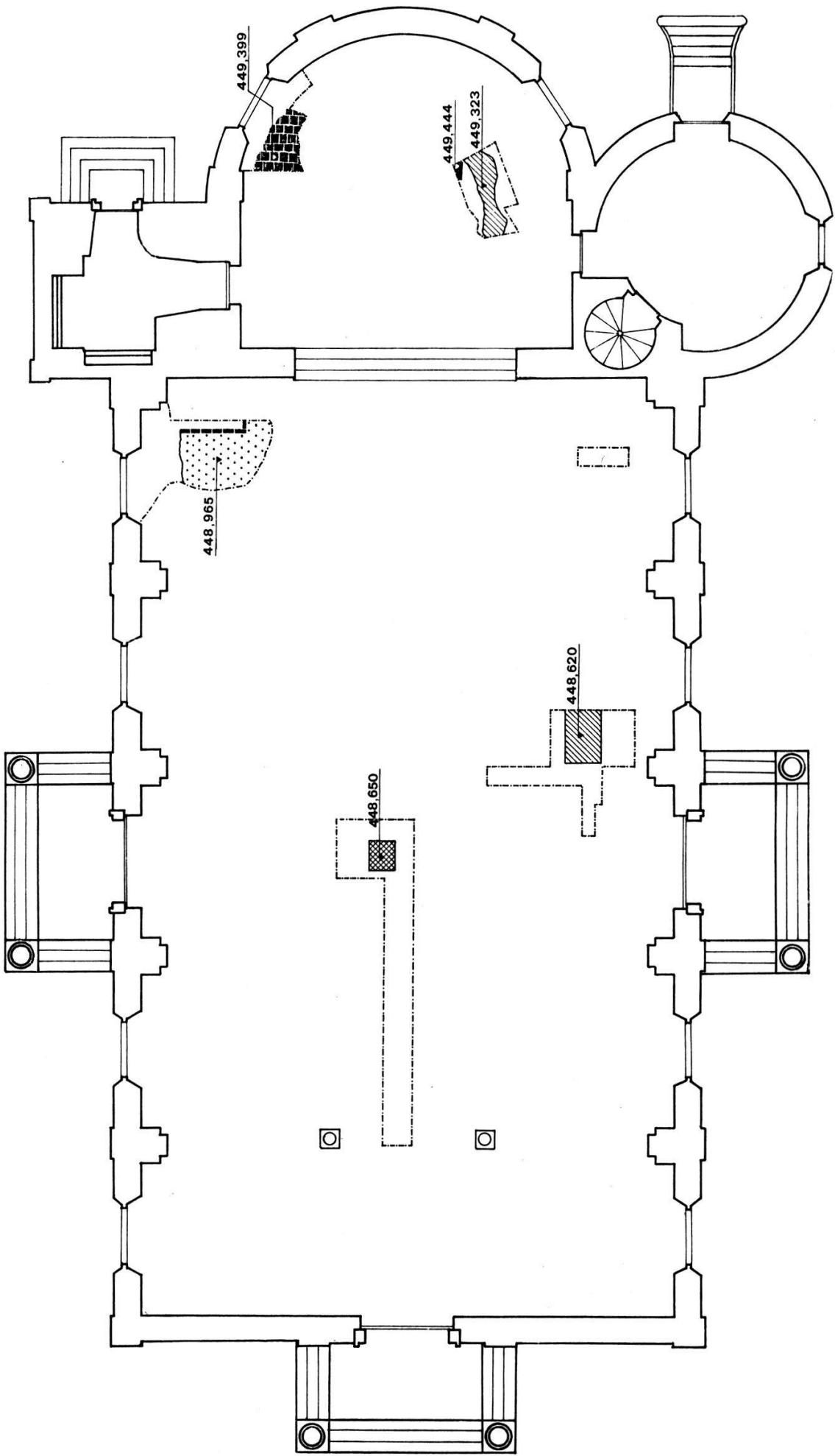
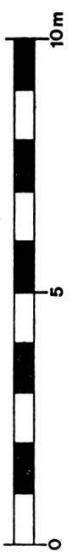
449.323



448.620



448.650



Die Mauer war 2 m dick. Sie bestand aus groben Kalkbruchsteinen und war mit festem weisslichem Mörtel zusammengehalten.

Mauer 2. Sie war 1,40 m hoch erhalten. Die Oberkante reichte bis 1,20 m unter das Strassenniveau (434,62 m ü. M.). Die Dicke mass 80 cm. Die Mauer setzte sich aus Bruchsteinen und weichem gelblichem Mörtel zusammen.

Mauer 3. Sie wurde erst 1,80 m unter der Oberfläche (434,32 m ü. M.) festgestellt. Ihre erhaltene Höhe mass unter 50 cm. Der Kanalisationssgraben gab nicht die ganze Mauerbreite frei; sie mass mehr als 80 cm. Wie Mauer 2 besass sie kein spezielles Fundament. Das Mauerwerk bestand aus Kiesel- und Kalkbruchsteinen, die durch festen weisslichen Mörtel verbunden waren.

Die Mauerzüge sind in einem Plan aufgenommen worden. Die Mauerfluchten sind bei der geringen Breite des Kanalisationssgrabens nicht vollständig gesichert. Die Mauern können nicht datiert werden, da Begleitfunde fehlen.

### **Mittelalter bis Neuzeit**

*Kestenholz, Kirche.*

LK 1108, 623850/236950.

Durch die Denkmalpflege erfuhren wir von der Renovation der Kirche in Kestenholz. Die Kantonsarchäologie benützte die Gelegenheit, um mit Sondierschnitten im Kircheninnern nach Überresten der 1642 erbauten Kirche zu suchen.

Der Turm wurde anlässlich des Kirchenneubaues 1904 belassen. Auf der Turm- bzw. Strassenseite steht die Kirche über dem alten Fundament. Von der südlichen Längsmauer fand sich nur ein kurzes Stück. Die Dicke mass 1 m. Ihre Lage zeigte, dass das alte Schiff nahezu 3 m weniger breit war. Zwischen den Seiteneingängen etwas nördlich der Kirchenlängsachse wurde ein quadratisches Fundament freigelegt, wohl ein Sockel eines Pfeilers oder einer Säule. Symmetrisch zur Achse wird eine zweite Säule gestanden haben. Die beiden Säulen dürften eine Empore getragen haben. Die alte Westmauer wurde nicht gefunden. Wahrscheinlich verwendete man die alten Mauersteine weitgehend für den Neubau.

In der Ecke beim nördlichen Seitenaltar war der alte Mörtelboden des Schiffes erhalten. Durch senkrecht stehende, 7 cm dicke Tonplatten war er gegen den Seitenaltar abgegrenzt.

Im Chor fand sich an zwei Stellen in 1,20 m Tiefe der ehemalige Plattenboden. Die roten, quadratischen Tonplatten waren 23 bis 24 cm lang. Im Südteil kam das Fundament der alten Chormauer zum Vorschein. Da Teile ausgebrochen waren und weil wegen des Hauptaltars

die Grabung nicht weiter in den Chorscheitel vergrössert werden durfte, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob der Chor rund oder polygonal gebaut war.

Literatur:

Rahn J., Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn. Zürich 1893, 97–98.

*Trimbach, Frobburg.*

In der zweiten Grabungsetappe wurden die südlichen Burgpartien freigelegt. Von grossem Interesse sind drei Holzbauphasen, die nur allmählich von Steinbauten abgelöst wurden. Die sechs festgestellten Bauphasen datieren vom 10./11. Jahrhundert bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts. Eine runde Zisterne wurde um 1200 durch eine vier-eckige ersetzt. Die Ausübung verschiedener handwerklicher Gewerbe konnte nachgewiesen werden. Ein grosser Backofen ist in die Zeit zwischen 1200 und 1250 zu datieren. Eine Eisenschmelze bezeugt, dass Eisen auf der Burg verhüttet wurde.

Die Konservierungsarbeiten erstreckten sich auf das nördlich gelegene Vorwerk.

Literatur:

Meyer Werner, Frobburg SO, Nachrichten des schweizerischen Burgenvereins 47, 1974, 97–108.